



Kanton Zürich
Baudirektion
Generalsekretariat
Kommunikation

Einweihung Schwemmholzrechen, 20. Juni 2017 **Ansprache von Herrn Regierungspräsident Markus Kägi**

Sehr geehrter Herr Gemeindepräsident
Sehr geehrter Herr Hess
Sehr geehrte Damen und Herren Kantons-, Stadt- und Gemeinderätinnen und -räte
Sehr geehrte Damen und Herren

Vor einem guten Jahr, am 22. April 2016, haben wir uns hier zum Spatenstich für den Schwemmholzrechen getroffen. Ich habe damals über die Naturgefahren im Kanton Zürich gesprochen, über etwas, das in unserer Wahrnehmung nicht zusammenpasst.

Was hat sich in diesem Jahr verändert? Für uns ist die Natur nach wie vor etwas Freundliches, der Grünraum ein Teil der Zivilisation. Für das wirklich Wilde und Gefährliche sind andere Kantone zuständig – oder andere Länder.

Zwar haben wir in der Schweiz unlängst ein paar Erdbeben erlebt. Sie sind stark genug gewesen, um wahrnehmbar zu sein, aber sie sind nichts im Vergleich mit der Zerstörung von Amatrice in Italien am 24. August 2016. Und was das Hochwasser angeht, so stammen die neuesten Bilder von Flutkatastrophen aus Peru, Bangladesh und Sri Lanka.

Je mehr von diesen Bildern weltweit kursieren, desto kleiner wird der Prozentsatz derer, die mit unserer unmittelbaren Situation etwas zu tun haben. Durch ihre schiere Menge bestätigen diese Bilder unser Vorurteil, dass Naturkatastrophen relativ häufig sind, aber eben nie bei uns eintreten. Das führt zu groben Fehleinschätzungen.

Verstärkt wird diese Fehleinschätzung, weil es in unserem individuellen Zeithorizont an Erfahrungen fehlt, die korrigierend wirken könnten. Auch ein gutes Jahr nach unserem Spatenstich hat sich nichts daran geändert, dass unsere Bäche so beschaulich plätschern wie in den letzten Jahrzehnten. Der Schwemmholzrechen ist rechtzeitig fertig geworden, aber das wäre er wahrscheinlich auch in einem Jahr gewesen. Oder in zwei Jahren oder drei – «wahrscheinlich».

Was dieser Schwemmholzrechen bewirkt, im Rahmen eines 100-jährlichen oder sogar 300-jährlichen Hochwassers, das ist unverändert abstrakt. Um diese gewaltigen Hochwasserereignisse geht es aber. Und man muss keineswegs 100 oder 300 Jahre alt werden, um sie zu erleben.

Schon innerhalb von einer Lebenszeit von 50 Jahren erleben wir mit 17-prozentiger Wahrscheinlichkeit ein 300-jährliches Hochwasser. Das ist gleichbedeutend mit einer Sechs beim Würfeln. Und mit 40-prozentiger Wahrscheinlichkeit erleben wir in diesen 50 Jahren ein 100-jährliches Hochwasser. Das entspricht ungefähr Kopf oder Zahl beim Münzwurf.

Es bestehen also reale Chancen, diesen Schwemmholzrechen in Aktion zu erleben. Er ist dann mehr als das Monument, das er heute ist: ein 68-facher Fingerzeig, der mit seinen gewaltigen Dimensionen das Ausmass der Naturgefahren in unserem Kanton symbolisiert.

Er wird riesige Mengen an Baumstämmen und Ästen auffangen, die von gewaltigen Wassermassen das Sihltal herabgetragen werden. Das Wasser wird weiterfliessen, und das wird auch weiter unten entscheidend sein: dass es fliesst, und zwar auf den gleichen Wegen wie sonst auch. Es wird sich keinen neuen Weg suchen müssen, weil der gewohnte Weg mit Schwemmholz verstopft ist.

Unabhängig von allen Wahrscheinlichkeitsrechnungen können wir also sagen: Wir haben objektive, wissenschaftlich fundierte Gründe, dass wir uns jetzt sicherer fühlen dürfen. Nicht absolut sicher, denn absolute Sicherheit gibt es nicht, und noch ist längst nicht alles realisiert, was wir punkto Hochwasserschutz im Kanton Zürich unternehmen müssen.

Der Schwemmholzrechen ist nur ein Puzzleteil im gesamten Projekt Hochwasserschutz Sihl, Zürichsee und Limmat. Und das wiederum ist nicht unser einziges Hochwasserschutzprojekt. Aber es ist das grösste von allen.

Wie genau dieser Hochwasserschutz langfristig aussehen wird, ist noch nicht festgelegt. Zur Wahl stehen zwei Lösungen. Die eine ist die so genannte «Kombilösung Energie», die andere ein Entlastungsstollen zur Hochwasserableitung von der Sihl bei Langnau am Albis in den Zürichsee bei Thalwil.

Die «Kombilösung Energie» nutzt die Erneuerung des Etzel-Wasserkraftwerks der SBB. Vom Sihlsee wird ein Teil des Hochwassers via Druckstollen in den Zürichsee abgeleitet. Damit verbunden ist eine Leistungssteigerung der Stromerzeugung. Den Rahmen dieser Massnahmen bildet die Neukonzessionierung des Kraftwerks, die momentan läuft.

Im Juni 2015 hat der Regierungsrat entschieden, noch vor dem Entscheid für eines der beiden Konzepte die Projektierung des Entlastungsstollens Thalwil in Angriff zu nehmen. Der Grund ist das hohe Sachwertrisiko. Das Bauprojekt für den Stollen und das von der SBB finanzierte Projekt Kombilösung werden bis Ende 2017 erarbeitet. Im Winter 2017/18 wird der Regierungsrat den definitiven Konzeptentscheid fällen.

Warum haben wir jetzt als Erstes diesen Schwemmholzrechen gebaut? Weil das Schwemmholz ganz unabhängig vom gewählten Schutzkonzept ein Problem darstellt und der Rechen in jedem Fall erforderlich ist, damit andere Massnahmen wirkungsvoll sind. So würde z.B. auch der Entlastungsstollen davor bewahrt, zu verstopfen. Denn ein künftiger Stollen-Einlauf würde unmittelbar unterhalb des Rechens liegen.

Der Schwemmholzrechen ist zudem eine effiziente Alternative zu anderen Präventionsmassnahmen. Er erspart uns Abholzaktionen, wir müssen keine Brücken umbauen oder eine ganze Reihe von lokalen Rückhalten errichten. Und bei einem Hochwasser müssen wir auch nicht notfallmässig mit dem Bagger ausrücken, um Holzstämmen aus dem Wasser zu fischen. Der Schwemmholzrechen erledigt seinen Job automatisch und ohne Gefahr für die Einsatzkräfte.

Für den Schutz der Siedlungsgebiete am Unterlauf der Sihl ist dieser Schwemmholzrechen von grösster Bedeutung. Er kann bei einem extremen Hochwasser Schäden in dreistelliger Millionenhöhe verhindern. Die 18 Millionen Franken für die Planung und den Bau des Rechens sind deswegen eine gute Investition. 8,1 Millionen übernimmt voraussichtlich der Bund.

Ob man diese 18 Millionen als teuer oder günstig beurteilt, müssen wir auf die gleiche Art beantworten, wie wir die Höhe einer Versicherungsprämie beurteilen. Die Gesellschaft muss sich fragen, wie viel Restrisiko sie in Kauf nehmen bzw. wie viel Geld sie aufwenden will, um das Restrisiko zu minimieren. Nur wenn alle, Private, die öffentliche Hand und die Wirtschaft, sich an dieser Risikominimierung beteiligten, können wir uns wirksam gegen Überschwemmungskatastrophen wappnen.

Der Kanton Zürich verfügt gerade wegen seiner urbanen Struktur über ein aussergewöhnlich hohes Schadenpotenzial. Wir haben schon grosse Anstrengungen für einen besseren Hochwasserschutz unternommen. Ich weise aber ausdrücklich darauf hin, dass im Kanton noch Lücken beim Schutz von Überschwemmungen bestehen. Es braucht noch zahlreiche Efforts, bis das Ziel erreicht ist. Es braucht viel Zeit, Geld und Ressourcen!

Unter den Bedingungen der angespannten Finanzlage stehen uns diese Ressourcen nur in beschränktem Mass zur Verfügung. Darum verfolgen wir die Strategie, dort mit aller Kraft daran zu gehen, wo das grösste Schadenpotenzial besteht. Unser Ansatz ist also risikobasiert; wir müssen Prioritäten setzen. Die Stadt Zürich, die zum grössten Teil auf dem Schwemmkegel der Sihl steht, nimmt da einen Spitzenplatz ein.

Meine Damen und Herren, in diesen 14 Monaten seit dem Spatenstich hat sich etwas Entscheidendes verändert. Aus einem fragwürdigen subjektiven Sicherheitsgefühl ist substanzielle Sicherheit geworden. Es ist die positive Version des «Ritts über den Bodensee»: Erst auf dem sicheren Boden merkt man, dass man sich vorher auf einem gefrorenen See bewegt hat.

Es liegt eine intensive Bautätigkeit hinter uns, die Anstössergemeinden sind davon Zeugen geworden. Ihnen danke ich, dass sie die Belastungen so sportlich genommen haben. Im Weiteren danke ich dem Kantonsrat und dem Bund für ihren unverzichtbaren Beitrag zu diesem Werk, und ich danke auch den ausführenden Firmen und meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft.

Wir werden jetzt zum symbolischen Akt schreiten, rund 100 Meter weit. Dafür gibt es dann im Anschluss einen reichhaltigen Apéro. Wir achten beim Kanton halt immer auf ein ausgewogenes Verhältnis von Leistung und Gegenleistung.

Herzlichen Dank!